

Suchen



## Buchprojekt

# Geschichten des Widerstands

Hanspeter Flückiger

«Oh Bella, ciao», heisst das neue Buch von Roberto Wiedmer aus Biezwil. Mit drei Geschichten, die er vor 25 Jahren in Italien zusammenzutragen begann.



**Eine Herzensangelegenheit:** Roberto Wiedmer mit seinem Buch, das im Herbst erscheinen soll. flü

Drei Dinge sind es, welche ein Mann einmal in seinem Leben getan haben soll. Roberto Wiedmer sagt es mit einem Augenzwinkern: «Einen Baum pflanzen, ein Haus bauen, und ein Buch schreiben.» Der Baum trägt schon lange Früchte, und das Haus ist er längst wieder los. Nur mit dem Buch hat es bisher noch nicht geklappt. Als der heute 76-Jährige vor einiger Zeit – «auf der Kippe», wie er sagte – auf der Intensivstation des Berner Inselspitals lag, fasste er einen Entschluss: Wenn ich es noch einmal packe, schreibe ich das Buch noch. Im kommenden Herbst wird es nun soweit sein. Unter dem Titel «Oh Bella, ciao». Lebensgeschichten, zusammengetragen, im Valle Argentina in Ligurien. Im Rahmen der Kunst Begegnung Bucheggberg stellte Wiedmer sein Vorhaben vor.

**Schreiben liegt in der Familie** Die Wiedmers haben es seit Generationen mit dem Schreiben. Schon sein Vater, beruflich Direktionsmitglied der ehemaligen Autofabrik General Motors in Biel, tat dies. Seine Gedichte haben zu Familienfesten gehört wie der Wein.

Eine Tradition, die Roberto heute fortführt. Oder auch, wie er sagt, um jemandem eine Freude zu bereiten. Beispielsweise mit einer poetischen Karte zum Geburtstag. Als berühmtesten Schreiber mit dem Namen Wiedmer nennt er seinen Altvordenen Christian (1808 – 1857), Schlosser in Signau und erst im Nebenamt Mitarbeiter, und später Redaktor des 1845 gegründeten Langnauer Dorfblattes. Für Hans Sommer, dem Autoren des Werks «Volk und Dichtung im Emmental», stammt von diesem Christian Wiedmer auch der Text des Emmentaler Liedes.

Diese Vorgeschichte erklärt Wiedmers Affinität zum Schreiben. Und wieso liegt der Ursprung des Buches in Italien? Diese Geschichte hat ihren Ursprung im Jahr 1948. «Ab diesem Jahr fuhr ich regelmässig nach Italien in die Ferien.» Erst als Kind im grossen Chevrolet seines Vaters, später mit seiner eigenen Familie. Bei einem seiner vielen Aufenthalte erwarb er 1982 ein kleines Häuschen im Dorf Glori im Valle Argentina. Per Handschlag, für zwei Millionen Lire.

**Protestant bei den Katholiken** Nach Glori zog er sich 1987 nach einer Lebenskrise zurück. Am 6. Mai fuhr er mit seinem Fiat 132 los. Im Kofferraum das Lebensnotwendigste, auf dem Dach in Käfigen zwei Gänse und ein Kaninchen. Den Lebensunterhalt verdiente der gelernte Graphiker und Handlithograf in San Remo erst als Lastwagenfahrer, später auf

einem Schulschiff, und schliesslich als Deutschlehrer an einer Handelsschule. Dazu schaute er in seinem Refugium zu den Olivenbäumen.

An den Sonntagen besuchte er regelmässig die Gottesdienste. Eines Sonntags meldete sich Wiedmer bei Don Antonio zur Beichte an. Ihn bedrückte, als Protestant quasi «illegal» an Messe und Eucharistiefeyer dabei zu sein. Eine Woche später empfing ihn Don Antonio. Nicht in einem Beichtstuhl, sondern in einem Weinkeller. Bei einem Glas Barolo 1964 erleichterte Wiedmer sein Gewissen. Aber eine Absolution hatte er in den Augen Don Antonios keine nötig. Dieser befand, schliesslich hätten sie alle den gleichen Herrgott, und ihn freue es, dass er ein Schäfchen seiner Herde sei.

Don Antonio und Wiedmer wurden Freunde. Sie begannen, sich jeden Sonntag nach der Messe zur «Beichte» zu treffen. Erst beim 64er-, später, beim nicht minder erlesenen 67er-Barolo. Dabei begann Don Antonio zu erzählen. Von den Leuten und dem Leben im Silbertal. Durch Don Antonio lernte Wiedmer den alten Domenico kennen. Und auch dieser wusste viel zu erzählen. Von seinen Brüdern Leonardo und Vincenzo, welche im spanischen Bürgerkrieg gegen Franco kämpften. Diesem Kampf folgte der Widerstand gegen Mussolini und den Faschismus im eigenen Land. Nicht zu vergessen, die Frauen. Wie Dolores, eine Mitkämpferin in Spanien, oder Nicoletta, die Tochter eines reichen Potentaten in San Remo. Und Wiedmer schrieb und schrieb und schrieb...

**Fast eine Bibel** Jahrelang lagerten die Notizen in Schachteln. Nach seiner Genesung begann Wiedmer, diese zu sichten und tippte Seite um Seite in sein Notebook. Gegen 1000 Seiten wurden es. Eine Zäsur wurde unabdingbar. Denn, wer würde schon ein Buch im Umfang einer Bibel kaufen? Bald geht das Werk in Druck. Etwas Schmuckes soll es werden, mit Leineneinband. Das Geld dafür hat er beisammen. Wiedmer ist nämlich auch ein gefragter Maler. Was er in letzter Zeit durch die Verkäufe verdiente, legte er für das Buch zur Seite. «Dieses ist mir zu einer Herzensangelegenheit geworden», sagt er zum Abschied. So wird es auch im Untertitel stehen.